

liche kurzte Trawer=Klag über den vnverhofften tödlichen Abgang | Deß Weiland Durchleuchtigsten/ Hochgebornen Fürsten vnd Herrns/ | Herrn Bernhards/ Hertzogs zu Sachsen ... der vereinigten Cronen vnd Evangelischen Stände *Generalissimi*, | welcher den 8. Julij deß 1639. Jahrs/ in der Stadt Newenburg am Rhein/ sanfft vnd selig in Christo Jesu entschlaffen/ vnd darauff den 19. Julij zu Breisach im Münster | in hochansehlicher Versammlung mit herrlichen *Solenniteten* beygesetzt worden. o. O. u. J. (1639). Darunter Kupferstich: Herzog Bernhard auf dem Totenbett. Darunter ein ungez., undat. dt. Gedicht von 3 Strophen à 4 Zeilen. FB Gotha: Biogr. gr. 2° 593/2, Bl. 137v. Druckvariante in BSB München: Einbl. V, 8 mn. Beide Blätter in *Paas* VII, P-2070 f. — Ob der kurz nach 1612 in Weimar als Erzieher Pz. Bernhards tätige, dann im Zuge der rathichianischen Schulreform in Köthen und Weimar 1618 mehrfach genannte Barthold Nihus(ius) (s. 390901 K 16) als Verfasser der Gedichte in Frage kommt, ist aufgrund seiner Konversion zum Katholizismus 1622 und seiner in den 30er, vollends in den 40er Jahren demonstrierten Streitlust v. a. gegen seinen einstigen Helmstedter Lehrer Cornelius Martini und den Helmstedter Theologen Georg Calixt, aber auch gegen die „Weimarer Bibel“, unwahrscheinlich. Immerhin widmete er seinem einstigen Zögling ein anerkennendes Epigramm:

„*In obitum Illustrissimi BERNARDI, Saxonie Ducis Vinariensis,*  
*Principis bellicosi, mei quondam domini.*

Qui tumulant te, non tumulant; nisi, quicquid in orbe  
*Bernardum* norit, contumulent pariter.“

(D. i.: Die Dich begraben, begraben Dich nicht, es sei denn, sie könnten das, was Dich in der Welt bekannt gemacht hat, zugleich mitbegraben.) BARTOLDI NIHVSII DISTICHA. LIBRI QVATVOR. *Accedit ejusdem* EPIGRAMMATVM VARIORVM LIBER SINGVLARIS. COLONIE AGRIPPINÆ Apud IOHANNEM KINCKIVM. M DC XLII, S. 36. HAB: Li 6685. Vgl. auch seine eigene Sammlung *Epigrammatum Libri duo*, Köln 1641 (FB Gotha, StB Nürnberg; VD17 547: 664221P) und die Sammelausgabe *Epigrammata Disticha Poetarum Latinorum, Veterum et Recentum*, Köln 1642 (FB Gotha; VD17 547: 664056L), in denen sich das Distichon aber nicht befindet (wir danken Wolfgang Schlosser, UB Erfurt, für freundliche Auskunft). Vgl. *ADB* XXIII, 699 f.; zur Kontroverse Nihus(ius) und Calixt auch Christoph Böttigheimer: Zwischen Polemik und Irenik. Die Theologie der einen Kirche bei Georg Calixt. Münster 1996, 50 f.

2 Es ist hier nicht der Ort, Hz. Bernhards v. Sachsen-Weimar (FG 30) Leben und seine historische Bedeutung ausgiebig darzustellen. Das Bild des Glaubenshelden und Freiheitskämpfers wird in der jüngeren Forschung in seiner Ambivalenz gesehen und zurückhaltend beurteilt. In der FG hat er kaum eine nachweisbare Rolle gespielt: Kein einziger Gesellschaftsbrief an oder von F. Ludwig ist überliefert, keine der hier veröffentlichten bzw. genannten Lob- und Trauerschriften auf Bernhard erwähnt seine Mitgliedschaft. Immerhin erscheint „der Austrucknende“ auf dem Isselburg-Stich, der ein frühes FG-Gesellschaftertreffen zeigt (um 1622, abgebildet in *DA Köthen I.1*, S. 86); auch war er als „Aristander“ Mitglied der PA (vgl. 240112, 240301 u. ö.). Mit Ausnahme des Juli und September 1624, als Hz. Bernhard den Dessauer Hof besuchte, begegnet er in den FG-Korrespondenzen allenfalls am Rande und nur im Hinblick auf seine politischen und militärischen Funktionen. Was ihn mit der FG verband, ist ein stark protestantisch getragener, sich in der FG immer auch und zunehmend seit 1635 überkonfessionell-säkular verstehender Reichs- und Kulturpatriotismus. Hz. Bernhard, seit 1622 in evangel. Heeren kämpfend, hatte sich für die Fortsetzung des Krieges gegen Habsburg entschieden und trat daher nicht (wie seine Brüder) dem Prager Frieden bei, ließ sich von diesen auch nicht 1638 zu einem Beitritt bewegen. Hier war nicht zuletzt das Druckmittel der ksl. Belehnung maßgeblich, die die Weimarer Herzöge nicht verspielen wollten und zu einer Gesandtschaft an den Bruder veranlaßte. Am 3. 8. 1638 stellte der Kaiser die Lehenurskunde aus, allerdings war Bernhard darin nicht eingeschlossen. Vgl. *Patze* V.1.1, 169 f.; Gustav Droyen: Bernhard von Weimar. 2 Bde. Leipzig 1885, II, 549. Bernhard agierte seit 1634 formal